

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfspaltige Zeile 20 Pf.

Redaktion: H. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 28. Postzeitungskasse: Nr. 1187.

Nr. 34.

Hannover, den 22. August 1896.

6. Jahrgang.

Jedem thut's in der Seele weh,

der es mit der Gewerkschaftsbewegung ehrlich meint und bestrebt ist, die Massen an dieselbe heranzuziehen, wenn er hören und sehen muß, wie infolge der Gleichgültigkeit der Arbeiter alle Mühe, Arbeit und Kosten leider zum großen Theile vergeblich aufgewendet werden. Man nehme ein Gewerkschaftsblatt, ganz gleich welches, zur Hand, lese die Berichte durch und man wird Klage über Klage führen hören, nicht allein über die Gleichgültigkeit der Indifferenten, sondern auch über die der Mitglieder der Organisation. Gründe zur Entschuldigung der Gleichgültigkeit sind billig wie Brombeeren, aber auch eben so haltlos und unzutreffend. Am meisten haben die Versammlungen unter der Interessenlosigkeit zu leiden. Im Winter ist's den Mitgliedern zu kalt, im Sommer zu warm, am Ende der Woche ist kein Geld mehr da, um eventuell ein Glas Bier trinken zu können, zu Anfang derselben kann man „eben nicht überall sein“. Der Eine hat kein Interesse für den „Gewerkschaftskam“, er gehört der Partei an, der andere ist trotz des immerwährenden Geldmangels, wenn es sich um eine Versammlung seiner Gewerkschaften handelt, Mitglied eines Klubs oder sonst eines Klubbvereins, wo er „ja nicht fehlen“ darf. Wieder Andere bleiben der vielen persönlichen Nöthigkeiten wegen fern und wofür die meisten reden sich ein, daß die Beiträge zur Organisation zu hoch und die Vortheile zu minimal sind, sie gehören theils zu denen, die es immer noch nicht begreifen können, daß, ehe man ernten kann, erst gesät werden muß. Theils kann man sie auch zu den aufrichtigen Kollegen zählen, die da glauben, daß es um so leichter sein würde, die Indifferenten für die Organisation zu gewinnen, je niedriger die Beiträge seien. Das ist eine schon so oft erörterte irrtümliche Annahme.

Ein Blick auf die Gewerkschaften, die hohe Beiträge zahlen, lehrt uns, daß gerade sie prozentual am besten organisiert sind, wohingegen Organisationen mit niedrigen Beiträgen, man möchte fast sagen nur ein Scheindasein führen, weil die große Masse der Berufsangehörigen denselben nicht angehört. Weiter kommt in Betracht, daß eine Organisation, die über einen hohen Mitgliederstand und infolge des hohen Beitrages auch über gefüllte Kassen verfügt, nicht nur allein den Mitgliedern bedeutende materielle Vortheile bieten kann, sondern auch aus beiden Gründen im Stande ist, weitere materielle Vortheile zu erringen. Das ist so klar, daß jede nähere Erörterung überflüssig ist.

Wichtiger ist die allerdings auch schon zum Ueberdruß debattirte Frage: ob die Gewerkschaftsfrage neben der politischen Organisation noch eine Existenzberechtigung hat. Wir hatten in den letzten Tagen in mehreren Orten Gelegenheit, die Meinung vertreten zu hören, daß die Gewerkschaften nie im Stande sein würden, eine Hebung der Arbeiterklasse herbeizuführen und deshalb das Schwergewicht auf die politischen Kämpfe zu legen sei. Es ist ja erklärlich, daß die politische Bewegung eine gewisse Anziehungskraft ausübt, weil sie der Arbeiterklasse schon manchen Vortheil gebracht und manches Mißgeschick von ihr abgewendet hat, auch das winzige sogenannte Arbeiterschutzgesetz ist der Arbeiterklasse nicht vom Himmel geregnet, sondern durch die politische Bewegung errungen worden; auch die Arbeiterversicherungs-gesetze, so wenig die Arbeiter auch von deren Leistungen für ihre hohen Beiträge erbaut sind, kommen auf Konto der politischen Kämpfe; aber die gesunde Arbeitskraft, die fortwährend als Reservearmee brach liegt, geht der politischen Bewegung nicht an, und das ist doch die Frage, die den Arbeitern tagtäglich vorliegt, denn sie und ihre Familien verlangen Tag für Tag nach Brod. Dies Verlangen zu stillen, ist die Aufgabe der Gewerkschaften; so lange sie diese noch nicht erfüllt haben, sind sie noch nicht überflüssig und haben sich auch nicht „überlebt“, so lange Kämpfe zwischen Unternehmern und Arbeitern geführt werden und geführt werden müssen, ist die gewerkschaftliche Bewegung erforderlich; umso mehr wird sie aber notwendig sein, je mehr die Konzentration des Kapitalismus fortschreitet, je mehr eine engere Verbindung des Unternehmertums zur Wahrung seiner Interessen und zur Abwehr der Arbeiterforderungen geschlossen wird.

Der Bund der Industriellen wie u. A. auch der Fabrikantenring in der Musikinstrumenten-Industrie sind typische Beispiele dafür, daß die Arbeiter alle Ursache haben, auch ihrerseits an einem stärkeren Ausbau ihrer Organisationen zu denken.

Die politische Bewegung hat die Aufgabe, bei der Gesetzgebung die Gesetze zu beantragen und durchzudrücken,

die die Gewerkschaften brauchen, das Koalitionsrecht zu erweitern; sie soll weiter dafür sorgen, daß das Seitens der Gewerkschaften Errungene gesetzlich festgelegt wird, damit nicht immer wieder von Neuem um das einmal Erlangte gekämpft werden muß. Nothwendig ist, daß die Arbeiter bestrebt sind, die Gesetzgebung durch den Druck der öffentlichen Meinung, wie dies bei der Enquete im Bäckereibetriebe war und bei der Konfektionsbranche sein dürfte, zu veranlassen, die aufgedeckten Mißstände zu beseitigen und der unverantwortlichen Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft ein Ziel zu setzen. Nothwendig ist ferner, daß die Gewerkschaften auch da ihre Position durch einen Druck auf die öffentliche Meinung zu festigen suchen, wo diese Position durch die ungleiche Handhabung der Vereins- und Koalitions-gesetze zu schwächen beabsichtigt wird, wie vornehmlich in letzter Zeit häufig die Beobachtung gemacht werden konnte. Beide, politische wie auch die gewerkschaftliche Bewegung, erfüllen ihre Aufgabe im Interesse der Arbeiterklasse und daher ist dringend notwendig, die Kräfte nicht zu zersplittern, sondern Hand in Hand zu gehen. Eine gewerkschaftliche Organisation kann sich nicht aufbauen auf einzelne Elemente sondern nur auf die Kraft der Massen. Nicht ein Häuflein, wenn auch gut disziplinirter Gewerkschaftsmitglieder, sondern ein Massenaufgebot wird dem Unternehmertum imponiren und ihm Respekt einflößen, aber auch einzig im Stande sein, ihm bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen abzutragen. Aber das ist's leider, was uns schmerzt, daß die Arbeiter in ihrer Mehrheit noch nicht begriffen haben, den Preis ihrer Waare Arbeitskraft, die sie auf den Markt werfen, nach ihrem wirklichen Werthe zu schätzen. Würden die Arbeiter in ihrer Mehrheit so einig sein, wie die Unternehmer es sind, würden sie es ebenso verstehen, aus ihrer Arbeitskraft Kapital zu schlagen, wie diese es durch die Preistreiberien in den besaunten Ringen und Kartellen fertig bringen, Millionen anzuhäufen, dann wäre es um die Arbeiterklasse besser bestellt. Wenn die Arbeiter bloß erkennen möchten, daß sie wahre, wirkliche, mit Verstand und Vernunft begabte Menschen und keine Arbeitsthiere sind, es müßte wahrlich mit dem Teufel zugehen, wenn nicht bessere Zustände und Lebensverhältnisse für die gesamte Arbeiterklasse geschaffen werden könnten.

Diese Erkenntniß dem rückständigen Theile der Arbeiter-schaft einzupflanzen, ist eine Hauptaufgabe der Gewerkschaften und der politischen Bewegung; beide sind notwendig, beide unentbehrlich im wirtschaftlichen und politischen Kampfe. Eine Streikfrage darüber kann es unter überzeugten Arbeitern gar nicht geben, für sie muß es klar sein, daß die Gewerkschaften den Kampf ums tägliche Brod zu führen haben und der politischen Bewegung die Aufgabe zufällt, diesen ewigen Kampf für immer aus der Welt zu schaffen, indem sie die Umgestaltung der heutigen Gesellschaftsordnung in eine sozialistische anstrebt, in der Alle, ohne Unterschied, ein menschenwürdiges Leben führen sollen. Damit dieser Zeitpunkt bald eintrete, um der unterdrückten und gequälten Proletarierklasse ihr Loos sonniger zu gestalten, tritt die Nothwendigkeit aber auch an jeden Einzelnen heran, seine Schuldigkeit zu thun, um den Zusammenbruch des gegenwärtigen Gesellschaftszustandes zu beschleunigen. Die Arbeiterklasse darf nicht die Hände in den Schooß legen und etwa in aller Gemüthsruhe abwarten, bis sich das heutige System vollends abgewirksam hat, durch stete, fortwährende Kämpfe hat sie auf die weitere großindustrielle Entwicklung hinzuwirken, denn diese nur allein kann die Produktionsform der Zukunft sein. Die Arbeiterklasse hat aber auch, Schritt haltend mit diesem Entwicklungsprozeß, durch die immer mehr auszubauenden Organisationen eine Verschlechterung ihrer Lebenslage nicht nur zu verhindern, sondern dieselbe zu heben, um stets für die schweren, noch bevorstehenden Kämpfe gerüstet zu sein. So agitirt, so organisiert, so zum Kampfe stets bereit, wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo die Morgenröthe einer besseren Zeit anbricht; und spätere Generationen werden, wenn sie die Geschichte der wirtschaftlichen und politischen Kämpfe ihrer Vorfahren studiren, mit Befriedigung ausrufen: „Sie hatten ihre Zeit begriffen!“

Der Streit um die Arbeitsvermittlung.

(Schluß.)

Andererseits ist es wiederum klar, falls die kommunalen Arbeitsämter auch in der Folgezeit eine höhere sozialpolitische Bedeutung behaupten sollten, daß selbst dann eine zähe

Verteidigung und Kräftigung der eigenen Nachweise der Position der Gewerkschaften nur förderlich sein kann, da der tapfere Kämpfer doch immer einen ehrenvolleren Vergleich erhoffen kann, als der durch die Noth zur Unterwerfung gebrängte Marodeur. Je besser die Gewerkschaftsnachweise den Ansprüchen und Bedingungen der Arbeitsvermittlung entsprechend ausgebaut werden und je zäher die Arbeiter an denselben festhalten, destomehr entwerthen sie die kommunal-gründungen, desto geneigter werden die kommunalen Gewalten auf einen ehrenvollen Ausgleich mit Gleichberechtigung und Anerkennung der Arbeiterforderungen eingehen.

Uebrigens sind die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete dieser kommunalen Sozialpolitik nur geeignet, solche geheimen Hoffnungen ihrer gewerkschaftlichen Anhänger immer gründlicher zu zerstören. In Mainz war bereits der Streikparagrah an Widerstande der hessischen Regierung gescheitert. Nunmehr hat das hessische Ministerium eine Reihe weiterer Abänderungen verlangt, die für die Arbeiter unannehmbar sind und einer strikten Ablehnung nahekommen. In Dortmund erblickt der dortige Magistrat in der Schaffung eines städtischen Nachweises einen „Zug zum Kommunismus“ und zur Sozialdemokratie und verneinte die Bedürfnisfrage; zum wenigsten sei eine Verbindung mit dem Gewerbeamt, diesem „Sondergericht“ abzulehnen, das durch die Wahlen immer einen Beigeschmack von Politik bekomme. Höchstens sei die Schaffung einer Nachweistelle zu gewähren, zu welcher die Wahlen vom Magistrat und den Stadtverordneten vorgenommen würden. In dieser Hinsicht wurde schließlich eine Kommission zur „reiflichen Prüfung der Sache“ gewählt. Man sieht sich durch die weitere kommunalpolitische Entwicklung immer mehr enttäuscht, und je länger sich unsere Kommunalgewalten für diese Angelegenheit interessieren, desto weniger Gutes kommt dabei für die Arbeiter heraus.

Unterdeß hat sich wenige Tage nach dem Gewerkschaftskongresse noch eine andere Körperschaft in Berlin mit dem Problem der Arbeitsvermittlung beschäftigt, nämlich die 5. Konferenz der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-einrichtungen, die freilich ganz dem Charakter ihrer Bestrebungen entsprechend, zu einer Empfehlung der kommunalen Arbeits-nachweise gelangte. Wenn wir die wichtigsten Beschlüsse dieser Konferenz hervorheben, so geschieht das nur, um einen Rückblick auf die nächstfolgende Entwicklung der kommunalen und kommunalsubventionirten Arbeitsnachweise zu ziehen und damit einen Maßstab für die Bewerthung unseres eigenen Kongreßbeschlusses zu gewinnen.

Auf dieser Konferenz wurde folgenden, von dem bekannten Vorsitzenden der Berliner Alters- und Invaliden-Versicherungs-Anstalt, Dr. Freund, aufgestellten Leitsätzen zugestimmt:

1. Die Bildung von Zentralarbeitsnachweistellen über das Deutsche Reich und Herstellung einer geregelten Verbindung derselben untereinander ist anzustreben. — 2. Die Organisation der Arbeitsnachweistellen kann durch die Gemeinde oder durch gemeinnützige Vereinsthätigkeit erfolgen; im letzten Fall hat die Gemeinde die Arbeitsnachweistellen zu subventioniren. — 3. Bestehen an einem Orte bewährte, unparteiisch geleitete, nicht gewerkschaftliche Arbeitsnachweise für bestimmte Gewerbe oder Berufsarten, so ist deren Aufrechterhaltung und eine ständige Verbindung derselben mit den Zentralarbeitsnachweistellen zu erstreben. — 4. Die Leitung und Verwaltung der Arbeitsnachweistelle erfolgt unter gleichmäßiger Mitwirkung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. — 5. Die Arbeitsnachweistellen haben sich von jeder Einwirkung auf die Lohnkämpfe oder sonstige, die Arbeitsvermittlung bett. Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft fernzuhalten; demzufolge findet bei Arbeitseinstellungen (Streiks) eine Einstellung der Thätigkeit der Arbeitsnachweistellen nicht statt. — 6. Jede Beschränkung der Arbeitgeber in der freien Auswahl der Arbeitskräfte, jede Beschränkung der Arbeitnehmer in der Bewerbung um die vakanten Arbeitsstellen ist zu verwerfen. — 7. Die Erhebung einer Einschreibgebühr ist zulässig. In der Debatte traten die meisten Redner für kommunale Nachweise ein; nur Dr. Fisch und Prof. Hise sprachen für sachgenossenschaftliche Arbeitsvermittlung, wobei Dr. Freund allerdings ganz richtig hervorhob, daß die Verdienste der Gewerksvereine von den „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften längst überholt seien. Uebrigens brachte dabei Dr. Müller, (der Bruder des bekannten Dortmunder Industriellen) in Vorschlag, daß den Arbeitsnachweistellen gegen eine höhere Gebühr auf besonderes Verlangen auch die „Auskunftstheilung“ über

Arbeitgeber und Arbeiter gestattet sein möge; mit dieser Einschmuggelung der schwarzen Liste fand er indes wenig Gehör.

Diese Konferenzbeschlüsse dürften jedenfalls von beherrschendem Einflusse auf die weitere Gestaltung der kommunalen Arbeitsnachweise sein, wie sie übrigens auch nur das Resümee der meisten bereits vorhandenen Einrichtungen darstellen. Unsere kommunalen Volksbeglückter haben eben nichts gelernt und nichts vergessen; sie trotteln ihren alten ausgetretenen Weg konservativ-bürokratischer Armenfürsorgegedankens weiter und glauben dadurch den um ihre Rechte kämpfenden Arbeitern Genüge zu thun. Dieser Reformisterei gegenüber ist jeder Kompromiß ein Übel.

Gracchus Babeuf und seine Lehre.

„Der Vater des modernen Sozialismus“, wie er nicht mit Unrecht genannt wird, wurde 1762 in Frankreich zu Saint Laurentin von wohlhabenden Eltern geboren. Ueber seine Jugendzeit ist so gut wie gar nichts bekannt. Die Ideen Voltaires, vor allem Rousseaus Gesellschaftsvortrag, welche damals das ganze gebildete Frankreich in Bewegung setzten, fanden in François Noël Babeuf ihren begeistertsten Vertreter. Ein glühender Feind des Despotismus, mit durchdringendem Verstande und strengem Rechtsgefühl ausgerüstet, nahm er begeistertsten Antheil an der großen Revolution. In Zeitungen und zahlreicheren Flugchriften bekämpfte er den Feudalismus und trat für die Gleichheit aller Staatsbürger ein. Zur Verwirklichung dieser Gleichheit proklamirte er im Jahre 1789, als die Bastille gefallen, „das Recht aller auf Land“, sowie „die gleiche Erziehung für Alle“.

In der Provinz mit Verwaltungsangelegenheiten betraut, entwarf er 1792 einen Plan, der gewissermaßen im Widerspruch zu seiner späteren kommunistischen Lehre stehend, die Vertheilung und Einzelverpachtung einer großen landigen Landstrecke als Privateigentum vorschlug. Die Landstrecke, bisher Eigentum einiger Gemeinden, sollte von den Privatpächtern in fruchtbares Land verwandelt werden. Der Mißerfolg dieses Planes, der von den Bauern, welche in diesem Falle Verteidiger des Gemeindeeigentums waren, mit Entrüstung zurückgewiesen wurde, veranlaßte Babeuf, diese kleinen sozialen Reformvorschlüge gänzlich aufzugeben und nur für das eine große Ziel: Die Umgestaltung des Staates im Sinne der Gleichheit, zu wirken. Im Jahre 1792 gelang es den Gegnern Babeufs, gegen ihn einen Prozeß wegen Unterschlagung anhängig zu machen, in dem Babeuf auch verurtheilt wurde. Der Verwendung Marats hatte er es zu verdanken, daß, nachdem der Konvent sich von seiner Unschuld überzeugt hatte, das Urtheil kassirt wurde.

Als eifriger Anhänger der Hébertisten und wegen der Angriffe in seinem Blatt „Tribun du Peuple“ (der Volkstribun) wurde er ins Gefängniß geworfen. Hier besprengte er sich mit Buonarrotti, der ein Vertrauter Robespierres gewesen, sowie Dathé, mit welchen Weiden er den Gedanken, einen revolutionären Staatsstreich zu organisiren, um dadurch das Glück des Volkes zu begründen, eingehend besprach.

Die Amnestie, welche der am 25. Oktober abtretende Konvent erließ, befreite Babeuf und seine Leute aus ihrer Haft. Sofort begann Babeuf in seinem Blatte die heftigsten Angriffe gegen die bestehende Klasse und gegen das Direktorium, welches die Aera der Revolution endgültig zu schließen beabsichtigte. Die Ereignisse drängten, Babeuf und seine Freunde, die ehemaligen Mitglieder der revolutionären Vereine und Anhänger Marats und Robespierres arbeiteten eifrig, um einen Staatsstreich auszuführen.

Man begründete den Klub des Pantheon, in welchem die Jakobiner und Terroristen sich versammelten. In dieser ca. 4000 Mitglieder starken Vereinigung trat zum ersten Male ein planmäßiger Sozialismus zu Tage. Den ewigen Schreierereien von Seiten des Direktoriums konnte der Klub nicht widerstehen, aus Anlaß einer Rede Dathés wurde er durch Bonaparte auf Befehl des Direktoriums geschlossen. Doch weit entfernt, sich durch derartige Maßregeln einschüchtern zu lassen, gründete man jene „Verschwörung der Gleichen“, mit welcher der Name Gracchus Babeuf*) für ewig verbunden ist. Wie Marat, so erging es auch Babeuf; er wurde von der Polizei verfolgt und mußte sich verborgen halten. Als Denker und Charakter begnügte er sich jedoch nicht mit den Plänen der Revolutionäre, sondern suchte seine Aufgabe: die Befreiung des Volkes aus leiblicher und geistiger Knechtschaft, in ein System zu kleiden. Diese Anschauungen und Bestrebungen sind zusammengefaßt in einem Entwurf, den der Freund und Genosse Babeufs, Buonarrotti, in seinem berühmten Werk: „Gracchus Babeuf und die Verschwörung der Gleichen“ veröffentlicht hat. Wir lassen den Entwurf auszugsweise folgen:

Lehre Babeufs.

Erster Artikel.

Die Natur verlieh allen Menschen ein gleiches Anrecht auf den Genuß aller (zum Leben notwendigen) Güter.

Beweise:

1. Ursprünglich waren alle Menschen gleichmäßig Besitzer der Güter, welche die allliebende Mutter Natur mit freigiebigster Hand ihnen darbot.

2. Was konnte nun unter den auf der jungfräulichen Erde bejählichen Menschen zu der ungleichen Ausübung dieser Rechte führen? Etwas natürlicher Unterschied? Aber die Menschen hatten alle dieselben Organe und dieselben Bedürfnisse. Etwas gegenseitige Abhängigkeit? Aber Keiner war ja stark genug zur Unterdrückung seiner Mitmenschen, welche die genaueste Ungleichheit auseinander treiben konnte, und der in die Augen springende Vortheil gegenständlicher Hilfeleistung und einträchtigen Zusammengehens zwang Alle zur Achtung ihrer natürlichen Rechte. Etwas Herzens-

wildheit? Aber das Mitgefühl ist ja die natürliche Folge des menschlichen Zusammenlebens und eine solche Wildheit könnte ja nur aus der Entfesselung der Leidenschaften entstehen. Etwas angeborene Neigung zur Erniedrigung und Knechtschaft? Aber die künstlich geschaffenen Standesunterschiede werden selbst für die Robhesten zur Quelle schmerzlicher Empfindungen, der Eifersucht und des Hasses.

3. War die Familie diejenige Organisation, auf Grund deren sich die staatlichen Verbindungen bildeten, so war sie zugleich der schlagendste Beweis für das natürliche Menschenrecht. Nur die Gleichheit bildet in der Familie das Pfand elterlicher Zärtlichkeit und kindlichen Glückes.

4. Bei den ersten gesellschaftlichen Verträgen mußte die strengste Gleichheit zum Prinzip dienen, denn was konnte wohl Menschen, die bis dahin Feinde aller Unterschiede gewesen waren, veranlassen, sich plötzlich Anderen unterzuordnen?

5. Mit dem Aufheben dieser Gleichheit traten unter den Menschen auf:

Die falschen Glückseligkeitsbegriffe.

Die Verirrungen der Leidenschaften.

Die Entartung der Gattung.

Gewalthätigkeiten, Unruhen, Kriege.

Die Tyrannei und die Unterdrückung.

Die bürgerlichen, politischen und religiösen Einrichtungen, welche auf dieser Ungerechtigkeit beruhen, zerstören zuletzt die staatlichen Organisationen, nachdem sie dieselben lange zerrüttet haben. Der Anblick von Unterschieden, von Luxus und Genüssen, deren sie selbst entbehrt, war und wird für die große Masse des Volkes stets eine unerträglichste Quelle von Seelenqualen und Beunruhigungen sein. Niemand ist mehr mit seiner Lage zufrieden und Alle jagen vergeblich nach dem Glücke, welchem die Ungleichheit den Weg zur menschlichen Gesellschaft verschlossen hat.

Je mehr Unterschiede bestehen, desto mehr Unterschiede werden verlangt, desto mehr Eifersucht und Habgier wird erregt. Daher so viele abenteuerliche Unternehmungen; daher jener so unerfüllliche und verbrochene Durst nach Gold und Macht; daher aller Haß, alle Gewalththaten.

Aus dem Festhalten der Herrschenden an den Unterschieden entstanden Unterdrückungsmaßregeln jeder Art: barbarische Gesetze, aristokratische Regierungsformen, religiöse Fabeln, knechtische Moral, kurz: Tyrannei einerseits und Sklaverei andererseits.

Zweiter Artikel.

Der Zweck der Gesellschaft ist es, diese Gleichheit zu verteidigen und durch thätige Mitwirkung Aller die gemeinsamen Lebensgenüsse zu vermehren.

Beweise:

1. Unter Gesellschaft ist hier die durch Verträge geregelte organisirte Gesellschaft zu verstehen.

2. Durch die Vereinigung ihrer Kräfte wollten die Menschen sich jedenfalls möglichst viele Lebensgenüsse mit möglichst geringer Anstrengung verschaffen.

Dritter Artikel.

Die Natur hat jedem die Pflicht zur Arbeit auferlegt! ohne Verbrechen hat Keiner sich dieser Pflicht entziehen können.

Beweise:

1. Die Arbeit ist für Jeden ein Naturgesetz; a) weil der auf sich allein angewiesene Mensch ohne Arbeit nicht leben könnte; b) weil mäßige Thätigkeit für den Menschen zur Quelle der Gesundheit und des Vermögens wird.

2. Diese Pflicht konnte durch die staatliche Verbindung für keines ihrer Mitglieder aufhören;

a) weil ihre Erhaltung davon abhängt; b) weil die Arbeit eines Jeden nur dann möglichst gering ist, wenn sich Alle an der (für die Gesellschaft notwendigen) Arbeit betheiligen.

Vierter Artikel.

Die Arbeiten und die Lebensgenüsse müssen Allen gemeinsam sein. Die verschiedenen Arbeiten sollen derartig vertheilt werden, daß auch kein einziger Arbeitsfähiger müßig bleibt.

Es ist Unterdrückung, wenn der Eine bis zur Erschöpfung arbeitet und an Allem Mangel leidet, während der Andere ohne zu arbeiten im Ueberflusse schwelgt.

Fünfter Artikel.

Ungleichheit und Unterdrückung sind eins und dasselbe: Wenn Jemanden unterdrücken ein Gesetz verletzten heißt, so sind die insofern der Ungleichheit Ueberlasteten unterdrückt, weil die Ungleichheit das Naturgesetz verletzt, gegen welches menschliche Gesetze zurücktreten müssen.

Sechster Artikel.

Keiner könnte sich ohne Verbrechen die Produkte der Erde oder der Industrie ausschließlich aneignen.

Erläuterung:

Wenn man diese ausschließliche Aneignung als einzige Ursache der Ungleichheit nachweisen kann, so ist damit auch gleichzeitig die starre Selbstsucht Derer bewiesen, welche den Unterschied des Wein und Wein einführen.

Siebenter Artikel.

In einer richtig organisirten Gesellschaft darf es weder Arme noch Reiche geben.

Achter Artikel.

Im Interesse des Volkes ist es, daß die Reichen ihrem Ueberflusse zu Gunsten der Armen entsagen.

Neunter Artikel.

Keiner darf durch Anhäufung aller (Lebens-) Mittel einen Anderen des zu seinem Glücke notwendigen Unterrichts berauben. Der Unterricht muß gemeinsam sein.

Zehnter Artikel.

Der Zweck aller sozial-politischen Entwicklung ist die Beseitigung der Ungleichheit und die Begründung des Glückes Aller.

Das ist in großen Umrissen das System Babeufs.

Man kann es gewissermaßen als Vorläufer des wissenschaftlichen Sozialismus bezeichnen. In einer Zeit gewaltiger Aufregungen, in der die ökonomischen Verhältnisse in eine neue Epoche eintraten, entstanden, trägt dieses System den Stempel des Unvollendeten, eilig Fertiggestellten an sich. Aber gerade deshalb tritt uns der starke umgefangene Gedankengang, die Festigkeit der Ueberzeugung seines Schöpfers imponirend entgegen. Der fieberhaften Anstrengung Babeufs gelang es, überall Verbindungen zu finden. Die Vereinigung mit den alten Mitgliedern der Bergpartei kam nach vielen Mühen gleichfalls zu Stande; man bereitete Alles zu einem vernichtenden Schlage vor. Die Verschworenen wollten sich bewaffnet erheben und versuchen, das Volk mit sich fortzureißen. Da erfolgte die Verhaftung Babeufs und die Beschlagnahme aller auf die Verschwörung bezugnehmenden Papiere. Ein Spion, Hauptmann Grisel, hatte sich in das Vertrauen der Verschwörer einzuschleichen gewußt und Alles an das Direktorium verrathen.

Obgleich nunmehr an irgend welchen Erfolg nicht zu denken war, behielt Babeuf dennoch seine stolze Zuversicht. Außer Babeuf und Dathé wurden noch eine große Anzahl Verschwörer verhaftet. Der Prozeß zog sich sehr in die Länge, so daß die in Freiheit befindlichen Verschworenen einen Handstreich wagten, welcher jedoch mißlang. Im Frühjahr 1796 wurden die Gefangenen von Paris nach Vendôme überführt, um dort vor Gericht gestellt zu werden. Der Prozeß endigte, wie zu erwarten, mit Verurtheilung; Babeuf und Dathé wurden zum Tode, sieben andere Angeklagte zur Deportation verurtheilt, die übrigen freigesprochen. Dathé verwundete sich bei Verkündung des Urtheils tödtlich; ein Selbstmordversuch Babeufs mißglückte. Am nächsten Tage wurden beide auf's Schaffot geschleppt und hingerichtet. Stolz und müthig, wie sie bei der Vertheidigung aufgetreten, starben sie.

Es kann durchaus nicht behauptet werden, daß das System Babeufs vollendet gewesen wäre; ebensowenig kann man behaupten, daß sein Unternehmen, falls es geglückt wäre, dem Volke Das gebracht hätte, was Babeuf beabsichtigte. Immerhin hätte die Verwirklichung der Pläne Babeufs nicht so viel Unheil und Elend gebracht, wie unter der Herrschaft der Bourgeoisie gezeitigt wurde. Gerade die sozialistischen Konsequenzen, welche Babeuf aus der Revolution zog, sowie sein hoher, edler Charakter, sie sind es, die ihn uns als einen der Besten und Edelsten erscheinen lassen.

F. H.

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die verehrlichen Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalem Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Hannover, (Berichtigung). Unter der Ueberschrift über die im Monat Juli eingegangenen Gelder muß es im Anfang heißen, statt 400 Mt. durch Wöhle 4000 Mt. und Summa 7041,75 Mt.

Hannover. Am Sonnabend den 15. August starb nach langem Leiden unser langjähriges treues Mitglied Ernst Lietzmann im Alter von 30 Jahren 1 Monat an der Proletarierkrankheit Die Beerdigung fand am Dienstag, den 18. August, Nachmittags 4 1/2 Uhr statt. Die zahlreiche Theilnahme vieler Freunde hat es bewiesen, daß der Verstorbene durch seinen guten Charakter die Sympathie in Bekanntenkreisen sich zu erringen verstanden hat. Der Zweigverein Hannover erwies dem so früh dahingeshiedenen Mitarbeiter in unserer gerechten Sache die letzte Ehre dadurch, daß sich eine große Anzahl Kollegen hinter der Vereinsfahne sammelten, um ihm das Geleit zur letzten Ruhestätte zu geben. Der Gefangene brachte ein Trauerlied vor. Wenn auch der Tod uns wieder ein tüchtiges und eifriges Mitglied aus unserer Mitte entriß, so werden wir, die Mitglieder des Vereins, sein Andenken zu ehren wissen. Wir Alle rufen ihm ein „Ruhe sanft“ zu. Möge ihm die Erde leicht sein.

München. Das Schwesternkind der hiesigen Brauer, die Bayerische Aktien-Brauerei, steht schon seit längerer Zeit im Vordergrund der Kämpfe unserer Organisation. Kaum glaubt man, es sei nun endlich einmal Ruhe dort, so geht es schon wieder los. Angriffe auf den Verband, Entlassung von Verbandsmitgliedern, unmensliche Behandlung seitens des Oberburschen Ziegler wechseln miteinander ab, beständig giebt es Aufregungen. Eine aus obigem Anlaß einberufene Volksversammlung beschloß, endlich einmal gründliche Ruhe zu schaffen. Dies konnte nur dadurch geschehen, daß der genannte Oberbursche aus dem Geschäft entlassen wurde, denn er allein gilt als der Urquell aller Leiden. Eine in dieser Versammlung gewählte Kommission sollte die nöthigen Schritte thun und reichte dieselbe denn auch bei dem Direktorium der Bayerischen Aktien-Brauerei die verschiedenen Forderungen ein. Bei der zweiten stattgehabten Verhandlung wurden nun sämtliche Forderungen — es waren 5 Punkte — abgelehnt, ja es wurden sogar 3 Punkte über die in der ersten Verhandlung schon eine Einigung zu Stande gekommen war, wieder zurückgezogen, mit der Motivirung, man betrachte alle fünf Punkte als einen und lehne das Ganze entschieden ab, und zwar soll die Ablehnung in der schroffsten Weise geschehen sein. Ein Mitglied des Aufsichtsrathes, das zum ersten Male bei derartigen Anlässen mitwirkte und von der ganzen Arbeiterbewegung nicht ein Jota verstehen soll, wie er sich auch verschiedentlich zeigte, trug die Hauptschuld an der Ablehnung. Vielleicht verdrönt sich dieser Herr schon bei seinem ersten Auftreten gründlich die Finger. Die ganze hiesige und auswärtige Arbeitererschaft steht auf der Seite der Brauereiarbeiter und sehen wir deshalb der Zukunft mit Ruhe entgegen. Die weitere Regelung der Angelegenheit hat das hiesige Gewerkschaftskartell übernommen. Wir bitten deshalb die Delegirten der umliegenden Städte, den Kartellfestungen der nächsten Wochen nicht fern zu bleiben, dort werden sie Näheres erfahren. — Die am Sonntag abgehaltene Volksversammlung sprach sich über die Mißstände der Bayerischen Aktien-Brauerei in bitterster Weise aus und verpflichtete sich, so lange aus der betreffenden Brauerei kein Bier mehr zu trinken, bis von der Direktion diese gerechten Forderungen anerkannt werden.

Bremen. Der Verein der Brauereiarbeiter Bremen und Umgegend hielt Sonntag den zweiten August im Lokale des Herrn Hünneke, Bellerstraße 49, seine dritte Mitgliederversammlung ab. Dieselbe wurde von Vorsitzenden Kollegen H. Meyerdiets Nachmittags 5 Uhr eröffnet. Anwesend waren 45 Mitglieder. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung fand Punkt 1 (Erheben von Beiträgen und Aufnahme neuer Mitglieder) rasch seine Erledigung. Aufgenommen wurden 24 neue Mitglieder. Unter Punkt 2 wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen, für gut befunden und unterzeichnet. Bei Punkt 3 lag der Antrag vor, in diesem Sommer ein Fest zu feiern, dasselbe wurde einstimmig angenommen. Als Lokalitäten wurden der Schützenhof und die Tonhalle vorgeschlagen. Der Schützenhof wurde als passendes Lokal genommen. Hierauf schritt man zur Komitewahl. Es wurden folgende Kollegen gewählt: Meyerdiets, Hepp, Hesse, Ahlers, Amelung, Witte, Jden,

*) Es war damals Mode, sich klassische Vornamen beizulegen.

Dunder, Wehrenberg, Stehmer, Kuhlmann, Sundermeier, Knief und Walbaum. Alle übrigen Ballangelegenheiten sollen dem Komitee überlassen bleiben. Punkt 4 fand nach Beantwortung mehrerer Anfragen seine Erledigung. Darauf hielt der Vorsitzende noch eine kernige Ansprache an die Anwesenden und schloß mit einem Hoch auf das Gedeihen des jungen Vereins 8 1/2 Uhr Abends die Versammlung.

Darmstadt. Gewiß ist schon und es wird auch gegenwärtig noch über die Brauerorganisation diskutiert und letztere von so vielen interessierten Kollegen, obgleich sie dem Verbands nicht angehören, für wertlos erklärt. Daß diese getreuen Diener der Prinzipale, diese im dunklen Kerker schlafenden Kollegen, in sehr großem Irrthum sind, beweist unser kleines Resultat. Um auf gültigem Wege zu vereinbaren, stellten die organisierten Arbeiter der Brauerei zu Hanauerhof eine kleine Forderung. Darnach sollte die Arbeitszeit von 4 bis 7 1/2 auf 5 bis 6 Uhr erniedrigt und der Lohn um 2 Pf. wöchentlich erhöht werden. Zwei Brauereien verkürzten die Arbeitszeit von selbst und erhöhten den Lohn. Vor einem Jahre hätte man dieses in Darmstadt für unmöglich gehalten, und ist dies ein Beweis, daß nur durch einheitliches Vorgehen etwas zu erzielen ist.

Unsere am letzten Sonnabend, den 8. d. Mts., abgehaltene Mitgliederversammlung war ausnahmsweise gut besucht. Hauptächlich wurde dies veranlaßt durch den 1. Punkt der Tagesordnung: „Ergebnisse der Forderungen im Hanauerhof“, welcher eine lebhafteste Debatte hervorrief. Es war hier genau zu sehen, daß, obgleich man sicher dachte, es herrsche Einigkeit, immer die einzelnen interessierten Kollegen nie zu befriedigen sind und lieber wieder aus dem Verbands austreten, weil sie vom Verbands nicht genug bekommen können. Es waren dies 3 Bierfahrer und 1 Bierfuder, welche nur dem Verbands beitreten, um nach einigen Tagen einen hohen Lohn zu erhalten; haben sie diesen, so sagen sie sich vom Verbands wieder los, für das Interesse des Verbandes zu arbeiten, wird als Nebenfache betrachtet. Nach langer Debatte wurde beschlossen, einen Kollegen zu wählen, um bei der Brauerei vorstellig zu werden, damit die bewilligten Forderungen in allen Räumen der Brauerei aufgehängt werden und nicht nach 4-6 Wochen die alten Zustände wieder eintreten. Der 2. Punkt der Tagesordnung: „Wahl der Vertrauensmänner in den Brauereien“ war schnell erledigt. Nach Sammlung für Streikende ernannte der Vorsitzende noch die Kollegen, sich doch mit dem jetzt bewilligten zu begnügen, weil sich doch die Kollegen in 3 Städten im Ausstand befinden und zu unterstützen sind. Außerdem sei die Zahlstelle noch sehr jung, gehört dem Verbands noch kein halbes Jahr an, und wäre es besser, wenn sich die Kollegen erst richtig organisierten, damit sie bei etwaigen Vorkommnissen auch auf dem Posten sind.

Darmstadt. Montag Abend versammelten sich die hiesigen Kollegen, um einen Vortrag des Kollegen Wiehle anzuhören. Nach demselben wurde noch auf die herrschenden Zustände in Darmstadt hingewiesen und von allen Rednern die Nothwendigkeit einer strengen Organisation betont, da ohne eine solche nichts zu erreichen sei.

Dürrenz-Mühlader. Wie nothwendig es war, daß auch hier am Orte die Brauer einmal aus ihrer lethargie aufgerüttelt werden mußten, will ich mit Nachstehendem zu beweisen versuchen. Es wird mir gütigst gestattet sein, aus diesem Grunde die Spalten unseres Jahrgangs ein wenig zu benützen. In der hiesigen Brauerei zu Dürrenz-Mühlader (Gehr. Leo) werden 6-10 Brauer, 4 Bierfahrer, 1 Hofarbeiter, 1 Maschinist, 1 Feizer und 1 Braumeister beschäftigt. Der Lohn beträgt für Arbeiter unter 20 Jahren pro Monat 22 bis 24 M. und für Arbeiter über 20 Jahren 28 bis 35 M., dazu Schlaflokal und Kost. Herr Leo verspricht freilich im 2. resp. 3. Monat Aufbesserung des Lohnes, allein diese Aufbesserung wird nur zu oft unterlassen. Nach Verlauf eines halben Jahres erhalten Bierfuder, Abfüller und Säckelkellerburschen bis zu 45 M. Die Arbeitszeit ist von Morgens 5 bis Abends 7 Uhr, inklusive 2 1/2 Stunden Essenszeit, also 14 Stunden. Die Kost kann als gut bezeichnet werden. Der Hausstrunk läßt viel zu wünschen übrig, während Betten und Schlaflokal eher an ein Gefängniß aus uralten Zeiten erinnern. In diesem stroht alles von Schmutz und Dreck und die trüben undurchsichtig gewordenen Fenster sind vergittert. Die strenge übermäßige Aufsicht bei der Arbeit erinnert oftmals an Sibirien, nur fehlt noch die Knete, dagegen versucht der jüngste Sohn die jüngeren Arbeiter mit Ohrfeigen zu traktieren. Uebrigens kann dieser Herr, wenn er sich nicht ganz gehäbig auswärtigt, kaum als ein ganzer Mann gelten. Beim Abfüllen der Flaschen sind Braumeister und Söhne von Anfang bis zu Ende dabei, damit ja kein Tropfen nebenaus geht, etwa durch die Rehlen der durstigen Arbeiter. Es fällt natürlich keinem der 3 genannten Herren ein, selbst auch nur einen Finger zu krümmen, die glauben, genügend geschäft zu haben wenn sie das neben gewordene Hopfplaster gerade treten, dagegen trachtet alles nach Ruhm und Ehre und diese glaubt man sich am besten dadurch verschaffen zu können, wenn man die Arbeiter drangsalirt. Bei der Essenszeit ruft der Braumeister gewöhnlich erst 6 Minuten nach, dann aber schon wieder 6 Minuten vor der festgesetzten Stunde. Diese 12 Minuten kommen dem Prinzipal wieder zu flatten, dagegen ist es den Arbeitern oftmals kaum möglich, sich satt zu essen: aber wehe dem, welcher sich dem Luße des schneidigen Braumeisters (Küchler) (Auf geht's) widersetzt. Ihm sind 2 Tage Essenszeit sicher. Für diese brutale Schandthat hätte Schreiber dieses vor einigen Wochen einmal gründlich mit diesem Herrn abgerechnet, wenn demselben durch einen Bierfahrer nicht Hilfe zu Theil geworden wäre. Wenn man nun glaubt, seinen geringen, sauer verdienten Lohn in Empfang nehmen zu können, dann sagt der fürsorgliche Herr Prinzipal: „Lassen Sie nur Ihren Lohn bei mir stehen, bei mir ist er gut aufgehoben, Sie gehen das Geld doch nur aus, es ist nicht gut, wenn der Arbeiter Geld hat, er verkauft es ja doch nur u. f. w. u. f. w.“ Nun Kollegen, Kommentar hierzu überflüssig. Uebrigens gehört Herr Leo auch einem Sozialdemokratenvereinskub an. Vor den Sozialdemokraten zeigt er eine heillose Furcht. Diese dürfen nicht bei ihm schlafen; kommen nun an die Arbeiter Briefe und Zeitung, dann werden diese auf dem Kontor einer gründlichen Disziplin unterworfen, damit nur ja nichts Revolutionäres in die Brauerei gelangt. Ich möchte Herrn Leo den Rath ertheilen, dieses doch zu unterlassen, er könnte ja einmal mit einem Unrechten zu thun bekommen, er würde dann sicherlich nicht ganz glimpflich behandelt werden. Kollegen am Orte, schließt Euch angesichts solcher Thatfachen immer mehr dem Verbands an, damit wir gegen Derartiges entschieden Front machen, und Euch, Kollegen von auswärts, rufe ich zu, laßt Euch von Herrn Leo nicht in die Schlinge locken, gewöhnlich sucht er auswärts seine nöthigen Arbeiter und verspricht alles Gute, Ihr habt aber gesehen, wie es hier steht, also Vorsicht!

Eisenach. Die hiesige Aktien-Brauerei glaubte aus Fürsorge für ihre Arbeiter den letzteren plausibel machen zu müssen, daß der Verbands für sie keinen Zweck habe und es besser für sie sei, aus demselben auszutreten. Wer dem Wunsche nicht nachgegeben, für den fand sich ein Grund zur Entlassung. So ist nach und nach eine größere Anzahl entlassen, oder vielmehr die Leute sind dem Lieblingsswunsch des Herrn Direktors nachgegeben und haben der Organisation den Rücken gekehrt, weil sie verheiratet sind. Eine Kommission, die in dieser Sache bei Herrn Direktor Reich vorprach, wurde sehr lebenswürdig abgepeist. Mit der Erklärung, daß es um gar nicht einfallt, das Koalitionsrecht der Arbeiter anzutasten, wurde die Kommission entlassen, um bald darauf zu erfahren, daß der Herr Direktor wohl eigentlich nicht zu wissen scheint, was Koalitionsrecht ist, denn sogar die Frauen von verheirateten Leuten wurden erfußt, ihre Männer zum Austritt aus dem sogenannten sozialdemokratischen Verbands zu veranlassen. Der Vater eines Mitgliedes, ein Gastwirt, zugleich Verwandter eines anderen Mitgliedes, kam auf Einladung des Herrn Reich und suchte die Mitglieder zu bestimmen, aus dem Verbands auszutreten. Allerdings in Ehren der Kollegen war sein Bemühen vergeblich. Eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung beschäftigte sich am Mittwoch vergangener Woche in eingehender Weise damit. Nach einem Referate des Kollegen Wiehle über: „Das Koalitionsrecht der Arbeiter und wie wird es von den Brauereien in Eisenach geachtet?“

wurde eine Resolution angenommen, welche gegen das Vorgehen der Aktien-Brauerei protestirt und den Arbeitern es zur Pflicht macht, nur das Bier solcher Brauereien zu trinken, von welchen sie überzeugt sind, daß deren Arbeiter das Koalitionsrecht nicht geschildert sind. — Die Schloß-Brauerei sowie die Brauerei Petersberg haben bisher das Vereinigungsrecht ihrer Leute geachtet. Es würde nichts schaden, wenn die Brauereien endlich ihren Arbeitern die Verhältnisse einigermaßen der heutigen Zeit und den Eisenacher Zehrunterverhältnissen entsprechend aufbesserten. Die Brauerei-Arbeiter sind keine Sommerfrüchte, von denen nach Eisenach jährlich ca. 40000 kommen. Bei diesen mag ja das Schneiden angebracht sein. Die Forderungen, welche die Brauereien gänglich ablehnten, sind bei anderen ausstandslos bewilligt worden. Die Brauereien, welche ihren Arbeitern gegenüber Entgegenkommen zeigten, haben noch nie den Klägern gegogen, denn was sie auf der einen Seite gegeben, haben die Arbeiter durch Gewissenhaftigkeit u. f. w. dem Geschäft wieder eingebracht.

Erlangen. Am 12. August fand unsere Monats-Versammlung statt, in der sich beim 1. Punkt 6 Kollegen dem Verbands anschlossen und zwar 2 von Erlangen und 4 von Blochingen. Der Vorsitzende brückte den Kollegen von Blochingen seine Freude aus, daß sie sich endlich unserer Organisation angeschlossen haben. Dieselben versprachen dann, unsere Versammlungen recht fleißig zu besuchen. Der Vorsitzende hier in Erlangen berief die Monats-versammlung auf den 12. August ein und ersuchte den Schriftführer, auch die Kollegen von Blochingen einzuladen. Da aber keinem Kollegen eine ganz genaue Adresse bekannt war, sandte der Schriftführer die Einladung mit folgender Adresse ab: „An die Herren Brauer der Waldhorn-Brauerei in Blochingen.“ Unter Brauer verstehen wir doch keinen Brauermeister, dieser Herr hatte aber nichts eiligeres zu thun, als den Brief zu öffnen, dann erst den genannten Brauer zu übergeben, mit den Worten: „So, Ihr seid eingeladen zur Versammlung nach Erlangen.“ Die Kollegen ließen sich aber nicht einschüchtern und fuhren Abends nach Erlangen, um unsere Versammlung zu besuchen und sich dem Verbands anzuschließen. Die Folgen davon kann sich wohl ein jeder Kollege leicht denken. Schon am nächsten Tage ging ein Treiben und Heben los, man konnte diese Leute nicht mehr sehen, welche früher so gut angezogen waren und wollte sie aus dem Geschäft haben. Daraufhin kamen die Kollegen zwei Tage später nach Erlangen, um sich Rath zu holen. Wir versprachen denselben, fest und treu zur Sache zu halten und sie in dieser Angelegenheit nicht fallen zu lassen, auch die Gewerkschaften wollen die Brauer unterstützen. Der genannte Herr Geschäftsführer in der Blochinger Brauerei rechnet gewiß nicht mit den Gewerkschaften, trotzdem er doch ein so großes Quantum Bier nach Göppingen verschickt. Die Konsumenten dort sind nur die Arbeiter, selbst wenn sich dieser Herr auch ausgebrüht haben soll: „Man fährt nach Göppingen zu den Vorständen der Gewerkschaften und zahlt diesen etwas, so ist alles gut.“ Die dortigen Vorstände werden wohl nicht mit dieser Schmeichelei einverstanden sein und nach wie vor zu uns halten. Wir sind auch fest davon überzeugt, daß im Falle eines Kampfes uns auch die Arbeiterschaft von Göppingen unterstützen wird. Dieser Herr Geschäftsführer soll nur dieses Briefchen nicht so leicht nehmen, denn Andern Briefe öffnen kostet hohe Strafe. Kollegen, haltet fest und treu zur Organisation, so wird der Sieg auch Euer werden. Auf obiges Heben hin haben sich noch 5 Kollegen in den Verbands aufnehmen lassen, also jetzt 9 Mitglieder.

Frankfurt a. M. Eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung, welche überfüllt war, fand am Freitag statt. Kollege Wiehle erstattete Bericht über den Internationalen Kongreß. Genosse Bechold, National-Sekretär unseres amerikanischen Bruderverbandes, berichtete über die Internationale Brauereiarbeiter-Konferenz. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche sich mit der Thätigkeit der Delegirten, sowie mit den Beschlüssen des Kongresses einverstanden erklärt. Da auch eine Anzahl Kollegen vom gegnerischen Verbands anwesend waren, wurden auch noch die Gegensätze zwischen beiden Organisationen erörtert. Einen Beweis, daß auch die Bundesgenossen nicht so brüderlich seien, führte ein Kollege an, dahingehend, daß sich in Oherad zwei hervorragende Gesellen mit dem Schrubber ins Gesicht geschlagen hätten. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Hiet. Unsere regelmäßige Monatsversammlung wurde am Dienstag, den 11. d. Mts., abgehalten. Zunächst wurde ein Kollege in den Verbands aufgenommen. Alsdann theilte das Mitglied des Kartells der Versammlung mit, daß den Hiesiger Werftarbeiter eine Unterstützung vom Gewerkschaftskartell bewilligt wurde. Darauf beschloß man, Sammellisten anzufertigen zu lassen. Von dem Ertrage dieser Sammelliste erhielten die streikenden Werftarbeiter in Hiesburg 15 M., das übrige wurde dem Streikfonds überwiesen. Dann wurden 2 Mann in die Lohnkommission und 1 Fahnenführer gewählt. Ferner beschloß die Versammlung, einen Kollegen nach Hamburg zur Agitationskonferenz zu senden, welche am 23. d. Mts. stattfinden sollte. Wie wir bereits erfahren, wurde dieselbe abgelehnt, da mehrere Zahlstellen nicht dafür stimmten. Zum Verschiedenen erstattete die Lohnkommission Bericht betreffs des letzten Antwortschreibens der Aktienbrauerei, da inzwischen die Mißstände soweit geregelt sind, wurde die Sache als erledigt betrachtet. Hierauf wurde die Lohnkommission beauftragt, auf der Linden-Brauerei betreffs der Entlassung des Kollegen M. vorstellig zu werden. Nachdem noch mehrere Vereinsangelegenheiten erledigt waren, folgte Schluß der Versammlung um 12 Uhr.

N. B. Die Vertrauensleute werden ersucht, das Geld für die letzten Vergütungskarten sobald wie möglich einzuliefern.

Stoburg. Sonntag, den 9. August, fand unsere Monats-versammlung, welche von 30 Kollegen besucht war, in der Restauration Nacha statt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung präzis 1 1/2 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1. Einleitendes der Monatsbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahl eines Schriftführers. 3. Verschiedenes. Der erste Punkt fand durch Erheben der Beiträge und Aufnahme neuer Kollegen seine Erledigung. Beim 2. Punkt schilderte Kassirer Kollege Baumann das Verhalten des bisherigen Schriftführers Florentin Feiler, welcher bei der Gründung Feiler und Blumme war, aber schon bei der dritten Versammlung sich jetzt immer durch Abwesenheit gänzte. Protokoll und sonstige schriftliche Arbeiten besorgte er nie. Von verschiedenen Kollegen seiner Lässigkeit halber zur Rede gestellt, fing er Streit mit diesen an, geriett sein Verbandsbuch und verschiedene Neuierungen liegen erkennen, daß sich Feiler zu unseren Gegnern verwandelt hat. — Der Vorsitzende, den Feiler bis jetzt immer durch nachträgliche Entschuldigungen täuschte, kritisierte ebenfalls das Verhalten Feilers, und da er sich bis jetzt noch nicht abgemeldet habe, beantragte er, den Anschluß Feilers beim Hauptvorstand Wiehle bewirken zu wollen, denn solche Elemente seien nicht würdig, dem Verbands deutscher Brauer anzugehören. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Als neuer Schriftführer wurde Kollege Meier, Vereinsbrauer, vorgeschlagen und von der Versammlung einstimmig gewählt. Kollege Meier nahm das Amt mit Dank an. In Punkt „Verschiedenes“ erhielt Genosse Walter das Wort und referirte über die Entschädigung und die bisherige Entwicklung der hiesigen Zahlstelle. Das Referat fand reichen Beifall. Schluß der Versammlung 4 Uhr.

Wetzlar. Am Freitag, den 7. August, wurde in unserem Vereinslokal beim Kollegen Luz unsere regelmäßige Versammlung abgehalten. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe um 8 1/2 Uhr und rügte zugleich das Verhalten der Kollegen, weil sich dieselben immer nur in ungenügender Anzahl einfanden. Unterm 1. Punkt der Tagesordnung: „Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Monatsbeiträge“, meldeten sich 3 Mann zur Aufnahme. Hierauf wurde zu Punkt 2, welcher den Fall Nüßtern betraf, geschritten. Nüßtern war trotz schriftlicher Einladung nicht erschienen. Er wurde wegen Beleidigung und Denunziation ohne Widerspruch von den anwesenden Kollegen einstimmig aus dem Verbands ausgeschlossen.

Unterm 3. Punkt: „Antrag auf Regelung des Herbergswesens“, wurde beschlossen, eine dreigliedrige Kommission zu wählen, die mit dem Herbergswater zu unterhandeln hat. Dann wurde zum 4. Punkt übergegangen: „Wie stellen wir uns zu der am 23. August im Kassel stattfindenden Fabrikarbeiter des dortigen Arbeiter-Wahlvereins.“ Man beschloß, sich recht zahlreich mit Fahne daran zu betheiligen in Gemeinschaft mit den Frankfurter Kollegen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Schiffstätt. In der am Sonnabend, den 15. August, abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde zuerst Kollege Trutter als Schriftführer gewählt. Unter Verschiedenem führte ein Kollege aus, daß er in der Brauerei „Zur Hoffnung“ als Bierfahrer beschäftigt war, dort sei es öfter vorgekommen, daß er Abends bis 10 und 11 Uhr habe fahren müssen, also eine 16 bis 17 stündige Arbeitszeit gehabt habe. Dabei sei es einmal vorgekommen, daß er sich verspätet habe und sollte ihm dafür ein viertel Tag abgezogen werden, trotzdem die Ueberstunden niemals vergütet wurden. Gewiß sehr human! Von einem ausländigen Kollegen aus derselben Brauerei wurde angeführt, daß er, obgleich er die schwersten Arbeiten verrichten mußte, bei einer Arbeitszeit von Morgens 7 1/2 bis Abends 7 Uhr und früher sogar von Morgens 4 bis Abends 8 Uhr, einen Wochenlohn von nur 15,20 M. erhielt. Von den Kollegen der Brauerei Uelschhofen wird angeführt, daß bei ihnen nach Stunden bezahlt werde, jedoch würden die Ueberstunden für Bierladen nicht vergütet. Ein anderer Kollege unterzog nunmehr den Hausstruck der Brauerei „Zur Hoffnung“ einer herben Kritik. Er konstatiert dabei, daß selbiger meistens zurückgekommenes, Wannen- und verkorennes Bier sein soll, auch soll es häufig vorkommen, daß selbiges mit allerhand Unreinlichkeiten behaftet ist, als da sind: Streichhölzer, Tabak u. f. w. — Auch im „Hahnenbräu“ könnten in Bezug auf Einhaltung der Arbeitszeit andere Zustände herrschen, besonders bei den Keller- und Hofarbeitern. Es läßt sich doch auch dort, wie bei den anderen Arbeitern leicht bewerkstelligen, daß um 6 Uhr auch wirklich Feierabend ist und es nicht immer 1/2 bis 1/7 Uhr wird. Hierauf folgte Schluß der Versammlung.

Aus der Schweiz. Moderner Menschhandel im Brauergewerbe. Als die Brauer auf eine Regelung des Arbeitsvermittlungswesens drangen, ließen sie sich besonders von der Thatache leiten, daß sich bislang im Brauergewerbe Elemente ein Vermittlungsrecht anmaßen, denen nicht nur die moralischen Eigenschaften, sondern auch jede reale Beziehung zu den Brauereibetrieben fehlen. Es sind Elemente, welche die Vermittlung als Geschäft betreiben und sich für jeden Lohnsüßler, den sie vom Markte unentgeltlich holen können, 5, 6 und mehr Franken zahlen lassen. Dieses Unwesen macht sich gegenwärtig wieder recht fühlbar.

Ein Hauptbureau für diesen unqualifizirbaren Menschenhandel scheint in Freiburg zu sein und von einem Menschen Namens Hipp betrieben zu werden. Ein Arbeiter, der kürzlich unter falschen und verleumdenden Vorpiegelungen von dieser „Kramersseele“ nach Rheinfelden vermittelt wurde, kündigte einem ausgesperrten Brauer die von Hipp erhaltenen Empfehlungsbriefe aus. Diefelben haben folgenden Wortlaut:

I. Brief. Freiburg, den 26. Juni 1896.

Geehrter Herr Waidele! Hier erhalten Sie den bestellten Arbeiter. Sollten Sie etwa weiteres in Aussicht haben, so bitte ich um Bescheid, damit ich immer möglichst Leute zu Ihnen bringe, die überhaupt weder einem Verein, noch solchem Gesindel (damit sind die ausgesperrten gemeint) angehören. Ich habe es den letzten Leuten ausdrücklich gesagt, was jedem, wenn einer im geringsten wider das Geschäft ist, bevorzucht.

Walter ist Kingmittelig in Biel, zieht jedem 25 Franken ab nebst sofortiger Entlassung wer dem Streikverband (!) beitrifft und das wird jedem, ehe er von hier in Arbeit tritt, vorgelesen. Hochachtungsvoll grüßend!

Franz Joseph Hipp.

II. Brief. Freiburg, den 16. Juli 1896.

Geehrter Herr Waidele! Hier erhalten Sie den bestellten Brauerburschen. Das Zeugniß vor Couard Hofer lege ich Ihnen bei, mögen Sie es an denselben nachher abgeben. Dieser arbeitete bei Herrn Neumayer hier zuletzt und sende ich sein Zeugniß hier auch nach, da der Herr gerade nicht hier ist. Werde Sie so gut wie nur möglich stets bedienen. Hochachtungsvoll grüßend!

Franz Joseph Hipp.

Mögen Sie diesen an den Fuhs (?) überweisen.

Hipp.

An diese beiden Briefe knüpft sich nun folgende interessante Geschichte.

Als dieser Hipp bei einer „Geschäftsreise“ über Rheinfelden fuhr, stellten sich eine Anzahl ausgesperrter Brauer auf den Bahnhof, um demselben zu sagen, daß er ein „Seelenverkäufer“ sei. Darauf wurde wahrscheinlich durch Vermittlung eines Klingherrn eine Chebeleidigungsanklage wider die ausgesperrten anhängig gemacht und 4 Mann zu je 25 Franken Buße und 4jähriger Landesverweisung verurtheilt.

Der „Menschenhändler“ Hipp aber darf ruhig weiter Schweigerbürger, die von ihren Freiheiten Gebrauch gemacht und sich organisiert haben und darum ausgesperrt worden sind, „Gesindel“ schimpfen, ihm wird kein Haar gekrümmt.

Also ein Schweizerischer Richter mit Brauereibesitzern und einem deutschen Menschenhändler Arm in Arm! Wahrhaftig köstlich.

Aber es kommt noch besser. Unter merkwürdigen und einzig dastehenden Konstellationen kam gegen den Brauer, der die Briefe erhalten hatte, eine Anklage wegen Briefunterdrückung zu stande. Als nämlich der von Hipp vermittelte Brauer nach Rheinfelden kam, wurde demselben die Sachlage mitgetheilt, worauf der so unter falschen Vorpiegelungen nach Rheinfelden geschickte Brauer erklärte, nicht arbeiten zu wollen, um nicht das Schandmal „Streikbrecher“ mit sich herumtragen zu müssen. Man begleitete den Zurückkehrenden bis an die badiische Grenze und hier öffnete derselbe den Brief, um ihn alsdann dem einen der ausgesperrten zu übergeben.

Darin erbliekt der weiße Richter Briefunterdrückung. Gelegentlich eines Verhörs bestand der Richter auf der Aus-händigung eines Briefes. Dieser war aber bereits an die Redaktion einer Zeitung abgesandt worden. Als dies dem Richter mitgetheilt wurde, drohte er mit Verhaftung und diese erfolgte dann in der That, als der Brauer des Bestimmtesten obige Erklärung wiederholte.

Also wegen eines geschickten Briefes ein Schweizerbürger verhaftet! Mehr als ein Tag durfte der Richter diese Freiheitsberaubung nicht ausdehnen, überdies nahm er auch wohl an, daß der gute Leumund des Beschuldigten nunmehr einen gehörigen Schlag erhalten habe.

In der darauffolgenden Gerichtsverhandlung wurde der so schmachlich Mitgenommene auch noch verurtheilt und zwar zu ein paar Tagen Haft, 50 Franken Geldbuße und Tragung der Kosten.

Man darf wohl mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß da gewisse Herren in Rheinfelden die Hand mit im Spiele und den Richter beeinflusst haben.

Wie dem aber immer sein mag, man sieht, es giebt oft nicht nur in monarchischen Ländern, sondern auch in unserer Republik eine Klassenjustiz.

Der Verurtheilte hat appellirt. Wir wollen wünschen, daß der Gerichtete über die richtenden Elemente in Rheinfelden siegen werde und daß die letzteren als Elemente der Verachtung aller gerecht Denkenden preisgegeben werden.

*) W. ist Braumeister in der Salmenbrauerei.

Vermischte Nachrichten.

Wayerische Hopfen- und Gerstenaussstellung in Nürnberg vom 1. bis einschließlich 4. Oktober 1896.
Diese Ausstellung, von den bayerischen Zweigvereinen des Deutschen Hopfenbau-Vereins und den Gerstenproduzenten aller bayerischen Produktionsgebiete mit den besten bayerischen Hopfen und Gersten besetzt, wird den Besuchern ein getreues Bild der gesammten bayerischen Hopfen- und Gerstenproduktion in reiner und edelster Beschaffenheit vor Augen führen.

Es werden von Hopfen die Anbau-Gebiete von Spalt, Kinding, der Hallertau, des Nisch- und Feungrundes, des Altdorf-, Kauf-, Hersbruder-Landes, der Ober- und Rheinpfalz u. a. m. vertreten sein, während an Gersten die Erzeugnisse Unter-, Mittel- und Oberfrankens, Ob- und Niederbayerns, Schwabens und der Pfalz reichhaltige Ausstellungen in allen Varietäten finden sollen.

Die Ausstellung von 1896 er Hopfen findet ausschließlich durch bayerische Hopfenproduzenten in ungefärbten Original-Ballen statt, diejenige der konzentrierten Hopfen, welche mindestens 1 Jahr alt sein müssen, erfolgt sowohl durch bayerische Produzenten, wie Händler, in Ballen, Mäcken und Kisten.

Das Minimalgewicht irgend einer dieser Verpackungen ist 75 kg.

Die Gersten gelangen in Proben von mindestens 5 kg. zur Ausstellung.

Die ausgestellten Hopfen und Gersten sind sämtlich verlässlich. Auch werden von der Geschäftsleitung der Ausstellung Aufträge auf Lieferung nach dem Ausstellungsballen und Proben entgegenzunehmen.

Neben der Ausstellung von Hopfen und Gersten findet auch noch eine solche von Maschinen und Geräthen neuester Art, wie sie den Zwecken der Landwirtschaft und des Gersten- und Hopfenbaues dienen, statt. Dieser Theil der Ausstellung ist international und verspricht vom In- und Auslande reich besetzt zu werden. Es gelangen darin u. a. Modelle von Hopfenbarren und Trockenhäusern, eine Hopfenbarre und eine Hopfenflüchmaschine, beide im Betrieb, sowie andere einschlägige zur Verfügung.

Durch liberale Zuwendungen ist der zur Auszeichnung der Aussteller gebildete Fonds reichlich dotirt und es werden für die besten und nächstbesten Leistungen namhafte Geldpreise, Medaillen und Ehren diplome zuerkannt werden, was den Wettbewerb zu einem ebenso zahlreichen wie interessanten zu gestalten verspricht.

Es dürfte sich überhaupt kaum wieder eine Gelegenheit bieten, die gesammte bayerische Hopfen- und Gerstenproduktion in gleicher Vollständigkeit und Vollkommenheit an einem Orte vereint zu sehen.

Schließlich sei darauf hingewiesen, daß der Besuch der bayerischen Hopfen- und Gerstenaussstellung mit dem Besuche der gleichzeitig stattfindenden und bis 15. Oktober währenden bayerischen Landes-, Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Nürnberg verbunden werden kann, wozu Seitens der Direktion des Bayerischen Gewerbemuseums in dankenswerther Weise Dauerkarten für die Besucher der Hopfen- und Gerstenaussstellung zum ermäßigten Preise von 2 Mk. bewilligt wurden, welche zum Ein- und Austritt vom 1. — 4. Oktober berechtigen.

Alle gewünschten weiteren Auskünfte wegen der Bayerischen Hopfen- und Gerstenaussstellung werden auf portofreie Anfrage durch deren Präsidenten Freiherrn S. von Soden auf Vorrat in Nürnberg ertheilt.

Quittung.

Freiwillige Beiträge. Vom Kollegen V., Brauerei Mathes Freieisen in Frankfurt a. M. 1 Mk. Von den organisierten Brauereiarbeitern der vereinigten Brauereien in Frankfurt a. M. 13 Mk. Von den organisierten Brauereiarbeitern der Aktien-Brauerei Oberad 6,40 Mk. Von den Brauereiarbeitern der Brauerei Winding in Frankfurt a. M. 6,90 Mk. Von einem Kollegen in Frankfurt a. M. (Ueberschuß des Inhaberbeitrages) 1,20 Mk. Vom Kollegen Pflüggel Hertz 2,55 Mk.

Für die Ausgeber. Von einem Braumeister 5 Mk. Von den Kollegen der Gambrinusbrauerei, Dresden 27,70 Mk. Von den organisierten Brauereiarbeitern der Brauerei Obländer 4,30 Mk. Von der Lagerkellermannschaft der Brauerei Winding 1,30 Mk. Von den Brauereiarbeitern der Aktien-Brauerei, Hohenschönhausen b. Berlin 45 Mk. Von den Kollegen des Felsenfels, Dresden 27,60 Mk. Durch Kollege Knischank, Kiel 27,80 Mk. Von den Kollegen der Aktien-Brauerei, Ludwigshafen a. Rh. 12,80 Mk. Von den Brauereiarbeitern der Brauerei Allersheim b. Holz- münden 5 Mk.

Bücherschau.

Die Zukunft der deutschen Gewerkschaften und ihre nächste Aufgabe. Mit einem Anhang: Die Thätigkeit der Vertrauensleute in der Organisation. Nach einem Vortrag des Genossen Friedrich Hofmann. 30 Seiten. Berlin 1896. Preis 15 Pf.

Briefkasten.

P. D., Solingen; N. B., Senneby; F. G., Remscheid; A. B., Krefeld; W. L., und G. Z., Köln; G. M., Düsseldorf; R. G., Cuxen b. Nachen, warum noch keine Antwort. K. O. Esel, Elberfeld, Bahnstr. 25, I.

Versammlungs-Kalender zc.

Braunschweig.

In Braunschweig wird bis auf weiteres keine Reiseunterstützung mehr ausbezahlt.

Bohnm.

Sonntag, den 23. August, findet bei Müller unsere regelmäßige Monatsversammlung statt. Da ganz besonders wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, ist es unbedingt nothwendig, daß sämtliche Mitglieder erscheinen.

Frankfurt a. M.

Mittwoch, den 26. August, Abends 8 1/2 Uhr: Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzung im Hainereck bei J. Claudenmeyer. — Die Festkommission für den Ausflug nach Mainz wird gleichfalls zu dieser Sitzung eingeladen.

Köln a. Rh.

Am Sonntag, den 23. August, Abends 6 Uhr, findet im Restaurant zum Schwarzwalde, Streitweggasse, eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt. — Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Verschiedenes.

Nürnberg.

Unsere regelmäßigen Versammlungen finden am 1. Mittwoch des Monats in der „Bäckerherberge“ am Markt statt. Die Reiseunterstützungen zahlt von jetzt an Kollege Gehrling in der Bäckerherberge aus, während die Anweisungen beim Kollegen Schmidt, Maxplatz 33, zu erholen sind.

Speyer.

Laut Versammlungsbeschluss finden die Versammlungen jeden ersten Sonntag im Monat im Lokale zum „Karyfen“ statt. Die Unterstutzung wird in der Zeit von Mittags 12—1 Uhr und Abends von 7—8 Uhr in der Wohnung des Kassirers Karl Schenk, Wieshübelstr. Nr. 2, I. ausbezahlt.

Inserate.

Wo befindet sich der Kollege **Hermann Rabus** aus Mähringen bei Stuttgart? Um Angabe der Adresse an die Exp. der „Bauer-Zeitung“ wird erucht.

Wo befindet sich der Brauer **Conrad Assmann**, gebürtig aus Markt Erlbach b. Neustadt a. Nisch (Mittelfranken)? Adresse bitte ich an die Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Wo befindet sich der Brauer **Paulus Kraus** aus der Oberpfalz (Bayern) gebürtig, war früher bei Oberländer, Frankfurt a. M. und dann auf der Rheinischen Brauerei-Gesellschaft Alkenburg, Köln a. Rh. Um Auskunft erucht die Exp. d. Bl.

Unsern lieben Verbandskollegen **Wilhelm Hoffmann**, sowie seiner lieben Frau, Fräulein **Ida Niebel** zu ihrer am 22. August stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Wilhelm hatte nur treu zum Verband und nahm sein Weibchen bei der Hand. Die Verbandskollegen vom Frankenthaler Brauhaus.

Unsern Verbandskollegen **Andreas Reichert** und seiner lieben Frau, Fräulein **Katharina Werner** zu ihrer demnächst stattfindenden Hochzeit ein dreifach donnerndes Hoch, daß das Bürgerbräu Würzburg schallt und es in Jesulaba wiederhallt.

So treu wie Deinem Eheland So bleibe Du auch dem Verband, Die Einigkeit sie lebe hoch Bleib fern von St. Burkardshof.

Von den Kollegen des Bürgerbräus, Würzburg. Unsern Verbandskollegen Herrn **Georg Philipp** und seiner lieben Frau, Fräulein **Emma Hahn** zu ihrer am Sonntag, den 22. August stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der Aktien-Brauerei Esslingen. Unsern werthen Verbandskollegen **Kathasar Wimmer** und seiner lieben Frau **Gabette Ehrmeier** zu ihrer am 22. August 1896 stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Ei trau, Haus, im Eheland Dann zeichst gewiß nicht falsch, Es müssen Glück mit Herz und Hand Kollegen all, die echt. Wohl wissen wir, daß ferne doch Du treu zur Fahre hältst. Da fehlt in Kampfeszeiten noch Du erste Reih' rich' nicht!

Die Verbandskollegen des Zweigvereins Landshut.

Unsern treuen Verbandskollegen **Johann Hofmann** und seiner lieben Frau, Fräulein **Eva Galster**

zu ihrer am 17. August stattgehabten Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen der Lederer-Brauerei, Nürnberg. Hans hab aber keinen Fiß Sonst kommt Dir die Eva über.

Unliebsam verspätet. Unsern treuen Verbandsmitglie

Christian Sützen, sowie seiner lieben Frau zu der am Sonntag, den 15. August, stattgehabten Hochzeitsfeier nachträglich die besten Glückwünsche.

Hast Dich gezeigt als treuer Freund Zu unsern Reihen stets, Und hoffen wir, daß ferne Du Im Eheland Dich so hältst; Drum wünschen wir aus Herzensgrund Dir recht viel Glück im Eheband.

Die Verbandskollegen der Städtischen Lagerbier-Brauerei, Hannover.

Cigarren-Verhandsgeschäft G. Leithner, Nürnberg, Nischhof 1. Empfehle mein reichsortirtes Lager hochfeiner Cigarren aus überseeischen Tabaken, 100 Stück von 3—10 Mk. franco per Nachnahme.

Zentral-Verband deutscher Brauer u. verw. Berufsgen. Zweigverein Frankfurt a. M.

Die Mitglieder der hiesigen Zählstelle, sowie die Kollegen der Umgebung Frankfurts werden hiermit freundlichst eingeladen, sich an dem am 30. August er. stattfindenden

Ausflug per Dampfschiff nach Mainz recht rege zu betheiligen. Da diese Tour zugleich agitatorische Zwecke in sich schließt, heißen sämtliche Kollegen diesem Bestreben nach Kräften Rechnung tragen. Abfahrt von hier am 30. August, Vormittags kräftige 10 1/2 Uhr. — Preis der Karten für Hin- und Rückfahrt a. Berlin 1 Mk. für Unterhaltung während der Fahrt ist durch eine Musikkapelle, sowie durch gefl. Mitwirkung des Gesangsvereins „Gambrinus“ bestens Sorge getragen.

Achtung, Kollegen! Eine flotte Gastwirtschaft im Rheinland mit 400 Hektoliter Bier- und 40 Hektoliter Branntwein-Konsum, sehr vielen Logis, außerdem 900 Mark Einkommen an Miete (einziger Brauerverkehr, sehr rentabel), beabsichtigt der Inhaber sofort zu verkaufen. Kaufpreis 76,000 Mark mit 20,000 Mark Anzahlung. Brauerei tritt mit ein. Sichere Existenz. Offerten an die Expedition dieses Blattes unter „Nr. 100, Gastwirtschaft“.

Hauptverkehr der Brauer u. Küfer Strassburg i. Els. Gasthaus „Zum goldenen Häffel“ Gerbergrabenplatz 9. Ten werthen Brauereiarbeitern und Küfern zur Kenntniß, daß ich stets bemüht sein werde, durch Stellenvermittlung im In- und Auslande mir das bisher bewiesene Vertrauen zu rechtfertigen.

J. Voeltzel.

Joh. Dohm, Spezialgeschäft f. Bierbrauer, Kiel, Winterbekerstr. 12,

empfiehlt in bekannter Güte: gute, dauerhafte Genden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitshosen, Seiden- und Tuchmägen, Holzschuhe, Pflöschschuhe, Mägen-Pantoffeln, große Koffer, Handkoffer, Bierkrüge, s. w. Preisrestaurant gratis.

Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein **Gast- und Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.

Jacob Theilacker, H 2, Nr. 3.

Frankfurt a. M. - Sachsenhausen. „Zum Hainereck“, Haineweg 1. Bringe den werthen Kollegen meine

Wirthschaft

in empfehlende Erinnerung. Besonders empfehle guten Mittagstisch, warmes Abendessen. Jeden Sonntag-Mittag: Schweinebraten und bayrische Kartoffelkässe. Ebenfalls er-nnere an mein schönes Lokal zur Abhaltung von Abschiedsfeiern zc. Um geneigten Zuspruch bittet

Julius Staudenmeyer.

Scherer's **Reisehandbuch für wandernde Arbeiter** 2. Auflage. Mit 1 Eisenbahnkarte und zwei Straßenkarten, geb. Mt. 1,50. Ca. 2000 Jahresfragen zc. Angeführt zur Berechnung des Reisegeldes bei den Zentralverträgen: Brauer, Bäcker, Metzger, Holzschuh, Metallarb., Tabakarb., Bergarb., Weses Landarb. f. Radfahrer. Zu bez. auch geg. Briefm., d. S. Scherer, Nürnberg, u. a. Buchh. u. Kolp.

Gasthaus „Zum kleinen Mayerhof“ (Zentralverkehr der Brauer und Küfer) von **Friedr. Steinmetz**, P 6, 17/18. MANNHEIM P 6, 17/18. Gute Betten zu billigsten Preisen. Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer und Küfer.

Berlin. Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes **Restaurant mit Centralherberge** Neue Friedrichstraße 20 (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz). Hochachtungsvoll **Fritz Preuss.**

Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür. empfiehlt:

Prima Cervelatwurst	per 1/2 Kilo	1,20 Mk.
Salami	„ „	1,20 „
Roth- und Leberwurst	„ „	0,75 „
Sülze, roth und weiss	„ „	0,50 „
Thüringer Knackwürstchen	„ Duzend	1,10 „

Unter streng gesetzlicher Fleisch- und Trichinenschau. **gut geräuchert.**

C. R. Wittber, CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28, Fabrikant der altbekanntem **Chemnitzer Holzschuhe** desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzerpaartoffeln.

Brauer- u. Mälzer-Mützen sowie Müte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

Stoffproben stehen franco zu Diensten. Bei Bestellungen nach außer halb erbitte Kopfweite in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 St. franco.

Jockey-Mütze in allen Farben, von 1—1,75 Mk.

Klapp-Mütze. Stoffmützen von 1—2 Mk., Seide und Atlas in schwarz und bunt 2—2,50 Mk., Nischseide 2,50—3,00 Mk.

Strandmütze in Stoff u. Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25—3,00 Mk.

Stoffe Brauermütze in Tuch, blau und grün, von 1,75—2,00 Mk.

Dresden, Schäferstraße 53. **Carl Fiedler**, Dresden, Schäferstraße 53.